

Frühling 2020

CHRONOS

GESCHICHTE • LITERATUR- UND SPRACHWISSENSCHAFT • MUSIK-
UND THEATERWISSENSCHAFT • BIOGRAFIEN • PHILOSOPHIE



Chronos Verlag
Eisengasse 9 • CH-8008 Zürich
Tel. + 41 / 44 / 265 43 43
Fax + 41 / 44 / 265 43 44
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Textauszüge

Der Gewinn aus Martha Arthos Laden übersteigt das Einkommen ihres Ehemannes, wie dem sauber geführten Kassabuch 1943–1949 zu entnehmen ist. Seinen Lohn verbucht sie als «Nebenerwerb». Die Detaillistin bedient nicht nur ihre Kundinnen und Kunden im Laden, sie beliefert auch eine Stammkundin, die weggezogen ist. Die Nuntiatur wird mit Lebensmitteln versorgt, ebenso das Viktoriaspital und die Psychiatrische Klinik Waldau. Martha sucht die Institutionen regelmässig auf, um sich nach deren Warenbedarf zu erkundigen. Moritz entlastet seine Frau, wo immer er kann. Hat er am Sonntag frei, kocht er das Mittagessen und summt «Oh Donna Klara» vor sich hin. Am weissen gedeckten Esstisch gibt es Kalbsragout mit Kartoffelstock zu essen, dazu Erbsli und Rüeblli aus der Hero-Konserve.

«Stimmlokal», steht auf einem Wegweiser. «Was ist das?», fragt die Tochter. «Im Stimmlokal kann man abstimmen», antwortet der Vater. «Können Frauen auch abstimmen?» «Nein.» «Warum nicht?» «Frag die Mutter.» Die Männer seien eher für die Dinge des Staates zuständig und die Frauen für das Zuhause, den Haushalt und die Kinder, erklärt diese die traditionelle Rollenteilung. «Aber warum bekommen die Kinder dann den Namen des Vaters und nicht den Namen der Mutter, wenn sie doch für die Kinder zuständig ist?» «Frag nicht ständig!», bekommt sie immer wieder zu hören. Und: «Mach ke Komedi». Martha junior lässt nicht locker. Sie nervt mit ihrer Wissbegierde. Sogar ihr Vater, der sie sonst nie tadelt, wird mitunter ärgerlich und weist sie zurecht. Martheli weiss genau, dass sie «ke Komedi» machen und keine eigene Meinung haben soll.

Trägt Martha Lebensmittel von Mutters Laden in die Nuntiatur, nimmt sie die Küchennonne mit in den Vorratskeller ganz hinten im Untergeschoss. Je weiter es nach hinten geht, desto ehrfürchtiger ist es dem Mädchen zumute. Im Keller angekommen, steckt ihr Schwester Balbina fürs Bringen eine besondere Frucht zu, eine Banane, einen Pfirsich oder eine Aprikose mitten im Winter mit der Warnung: «Versteck das gut, damit es die Herren nicht sehen!» Was für Martha eine seltene Kostbarkeit darstellt, ist für die Herren der Nuntiatur Alltagskost. In der diplomatischen Vertretung des Heiligen Stuhls gehen prominente Gäste ein und aus: Botschafter, Bundesräte, Kardinäle und spätere Päpste wie Angelo Giuseppe Roncalli, der Nuntius von Frankreich und künftige Papst Johannes XXIII.



Nuntius Filippo Bernardini wird als erster Botschafter zum Neujahrsempfang vors Bundeshaus chauffiert.



Moritz Artho liefert die bestellten Getränkeharassen in seiner Freizeit aus.



«Wir sollen lebendige Opfer-Altäre sein», schreibt Martha Artho (links) nach einer Blauring-Tagung in ihr Tagebuch..

Eine Emanzipationsgeschichte



Hinter dem Ladentisch steht nicht nur Martha Artho, die Detaillistin. Dort steht auch Martha junior, geboren 1941. Auf der zweiten Stufe der Treppenleiter verfolgt sie die Verkaufsgespräche, die keinesfalls unterbrochen werden dürfen. Das gewissenhafte Mädchen wächst zwischen Mutters Kolonialwarenladen und der Vatikanischen Botschaft in Bern auf. Der apostolische Garten ist ihr Paradies. Gepflegt wird er vom Gärtner-Chauffeur der Nuntiatur, ihrem Vater.

Die kleine Martha registriert, was andere übersehen. Sie stellt kritische Fragen und deckt Ungereimtheiten auf. An den kirchlichen Verkündigungen und gesellschaftlichen Schranken, die Frauen auf den zweiten Platz verweisen, zweifelt sie früh. «Das meinst du nur», heisst es oft, wenn

sie über ihre Wahrnehmungen spricht. Während die Diplomaten und ihre strebsamen Sekretäre im Vatikan Karriere machen, zieht die Detaillistin ihre drei schulpflichtigen Töchter nach dem frühen Tod des Vaters alleine gross. Mit ihrem kleinen Lebensmittelladen und ganz ohne kirchliche Rente. Die Geschichte spielt sich vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der Vierziger- und Fünfzigerjahre ab. Sie zeigt den Alltag einer Familie des unteren Mittelstandes und die religiöse Prägung beispielhaft auf und wird so zum Zeitzeugnis – ein wertvoller Beitrag zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweiz.

Leseexemplar für Buchhandlungen: Fragen Sie unsere Vertreterin oder unseren Vertreter.

Jolanda Spirig beschreibt das Leben und dringt in unterschiedliche Gesellschaftsschichten vor. Für ihre eindrücklichen Frauenbiografien, die sie seit 1995 publiziert hat, wurde sie mit dem Rheintaler Kulturpreis ausgezeichnet.

Februar 2020
Gebunden. ca. 176 Seiten, ca. 20 Abb. s/w.
ca. CHF 29 / ca. EUR 29
ISBN 978-3-0340-1580-6

Jolanda Spirig
Hinter dem Ladentisch
Eine Familie zwischen Kolonialwaren und geistlichen Herren



Aus einem Schreiben der deutschen Kaufleute in Nowgorod an den Rat der Stadt Riga wegen eines schweren Konfliktes mit den Nowgorodern (1331):

«Die Deutschen, die im Gotenhof waren, mussten eines Abends ihre Knechte in den St. Peterhof schicken, um Bier zu brauen, während sie den Russen zur Kenntnis brachten, dass sie Nachtwächter in den Hof schickten, wie dies unserem guten alten Recht entspricht. Als sie wieder zum Gotenhof gehen mussten und zwischen der Holzkirche und der Trinkhalle angekommen waren, da wurden die Russen der Deutschen gewahr, die bei der Trinkhalle warteten, und liefen herbei und prügeln auf die Deutschen ein; dagegen wehrten sich die Deutschen. Dann zogen die Deutschen sich zurück und riefen: <Zu Hilfe!> Das vernahmen die Deutschen, die sich im Gotenhof befanden und in anderen Höfen und liefen herzu mit Knüppeln und mit Schwertern; da wurden Deutsche und Russen verletzt und ein Russe blieb tot liegen. Danach flohen die Deutschen, die aus anderen Höfen waren, zum Teil in den Gotenhof und blieben die Nacht über

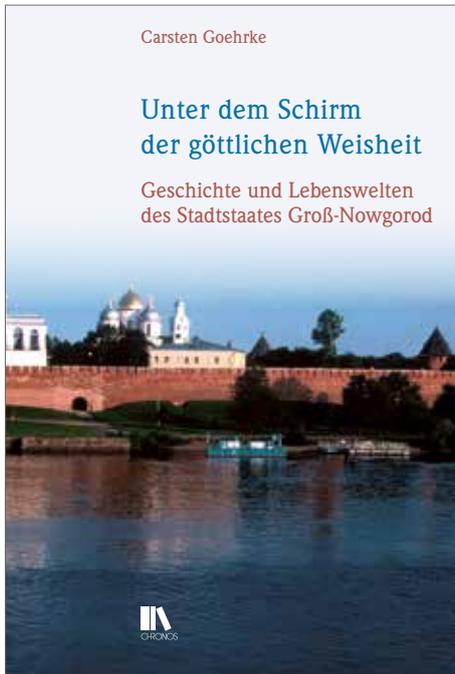
darin. Des Morgens ging jeder wieder in den Hof, worin er lebte. Darauf wurden die Deutschen von Russen, die ihre Freunde waren, gewarnt, dass sie ihr Hab und Gut in der Kirche in Sicherheit bringen und rechtzeitig in den St. Peterhof gehen sollten, weil es ihnen sonst übel ergehen würde, die Russen bewaffneten sich allzumal. Darauf taten die Deutschen nach dem Rat der Russen, die sie gewarnt hatten. Darauf luden die Russen zu einer Volksversammlung (dinc) und brachten den toten Russen in diese Volksversammlung. Dorthin waren alle Nowgoroder allzumal bewaffnet gekommen und mit aufgerichteten Bannern in diese Volksversammlung auf des Königs Hof. Dann sandten sie Boten aus dieser Volksversammlung zu den Deutschen, einen, der Philipp hieß, und einen, der Zyder (Sidor) hieß, einen Ältesten (olderman) und weitere Russen, die sprachen also: dass man auf der Stelle die Schuldigen ausliefern oder ihr sollt alle zusammen sofort sterben.»

(Quelle: Liv-, Est- und Curländisches Urkundenbuch, Bd. 6, 1873)



Schnitzereien aus dem Chorgestühl der Nowgorodfahrer in der Nikolaikirche von Stralsund (zweite Hälfte 14. Jahrhundert): Verkauf von Pelzen in Vierzigerbündeln durch Nowgoroder Kaufleute an Hansen (Ausschnitt).

Handelspartner der Hanse, Konkurrenten Moskaus



Nowgorod als zweitgrösste Stadt des alten Russland vermochte sich seit dem 12. Jahrhundert aufgrund seiner Randlage und seines aus dem Handel gewonnenen Reichtums von der Herrschaft der Kiewer Grossfürsten weitgehend zu lösen und einen Stadtstaat zu begründen, der den ganzen Norden Russlands einschloss. Gross-Nowgorod, wie sich dieser Stadtstaat selbstbewusst nannte, wurde zum wichtigsten osteuropäischen Handelspartner der Hanse.

Es entwickelte ein politisches System, das auf der Grundlage einer Volksversammlung (Wetsche) sämtliche Staatsämter vom Fürsten über den Bürgermeister bis hin zum Erzbischof durch Wahlen besetzte. Die daraus hervorgegangene Mischung aus demokratischen,

monarchischen, oligarchischen und theokratischen Elementen hat im mittelalterlichen Europa keine Entsprechung und präsentiert sich als eine klare politische Alternative zur späteren Autokratie Moskauer Typs. Weil es Moskau gelang, den Stadtstaat Gross-Nowgorod 1478 zu liquidieren, endete diese partizipative politische Alternative, und die Zukunft Russlands gehörte seitdem autoritären Staatssystemen.

Erstaunlicherweise gibt es bis heute weder auf Russisch noch in westlichen Sprachen eine befriedigende Gesamtdarstellung der Geschichte des mittelalterlichen Stadtstaates Gross-Nowgorod. Der Autor, der sich während seiner fünfzigjährigen Arbeit als Osteuropahistoriker immer wieder Themen der Nowgoroder Geschichte zugewandt hat, füllt mit seinem Buch diese Lücke.

Carsten Goehrke

(* 1937, Hamburg) Studium der Geschichte, Geografie, Germanistik und Russistik an den Universitäten Tübingen und Münster. 1971–2002 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Zürich.

April 2020
Gebunden, ca. 608 Seiten,
ca. 28 Farbabb., ca. 34 Abb. s/w.
ca. CHF 78 / ca. EUR 78
ISBN 978-3-0340-1568-4

Carsten Goehrke

Unter dem Schirm der göttlichen Weisheit

Geschichte und Lebenswelten des Stadtstaates Groß-Nowgorod



Kriege in Geschichtskultur und Unterricht



In der Schweiz leben zahlreiche Menschen mit Bezug zum ehemaligen Jugoslawien und zu den Jugoslawienkriegen, unter ihnen viele Schülerinnen und Schüler. Für sie wie für die gesamte Gesellschaft scheint es dringlich, das Thema Jugoslawien der Geschichtsvermittlung zu erschliessen.

Zwar tauchen die Jugoslawienkriege in Lehrmitteln auf, doch findet bis anhin kaum eine geschichtsdidaktische Auseinandersetzung statt. Aufgrund der Komplexität des Themas steht die Vermittlungspraxis vor grossen Herausforderungen. Im Umgang mit den Menschen, die zum ehemaligen Jugoslawien in Bezug stehen, sind vielfach stereotype Zuschreibungen und Inklusions- und Exklusionsmechanismen beobachtbar. Der Band nimmt eine Situationsbestimmung vor, analysiert geschichtskulturelle Manifestationen und lotet Möglichkeiten bei der Behandlung der Jugoslawienkriege im Geschichtsunterricht aus.

Julia Thyroff

Dr. phil. des., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum Politische Bildung und Geschichtsdidaktik der PH FHNW in Aarau.

Béatrice Ziegler

Prof. Dr., ist ehemalige Leiterin des Zentrums Politische Bildung und Geschichtsdidaktik der PH FHNW am Zentrum für Demokratie in Aarau.

Inhaltsübersicht

Nada Boškovska: Die Jugoslawienkriege 1991–1995

Julia Thyroff: Die Vermittlung der Jugoslawienkriege als Herausforderung. Problemaufriss aus geschichtsdidaktisch-theoretischer Perspektive

Thomas Bürgisser: Vergessener Kontrapunkt: Das schweizerische Jugoslawienbild im Kalten Krieg

Kathrin Pavić: Das «Serbenbild» während der Jugoslawienkriege in der Schweiz

Nadine Gautschi: Zwischen Stigmatisierung und Emanzipation. Bildungserfahrungen von Schweizer Romnija mit ex-jugoslawischer Herkunft bezüglich ihrer Roma-Zugehörigkeit

Elisa Satjukow: Vergeben, aber nicht vergessen. Serbisches Gedenken an die NATO-Bombardierung 1999

Petra Hamer: National and religious categorisation in patriotic songs made between 1992 to 1995 in Sarajevo, Bosnia-Herzegovina

Shkëlzen Gashi: The Kosovo War during 1998-1999 in the history textbooks in Kosovo and Serbia

Franziska Zaugg: «Die lange Dauer» – Gewalt und Erinnerung in Kosovo im 21. Jahrhundert mit Beispielen aus Mitrovica

Kathrin Pavić: «Pulverfass Balkan»? Zu den Möglichkeiten des Einsatzes von Karikaturen im Umgang mit einem überkommenen Deutungsmuster

Elke Schlote, Susanne Grubemann: Perspektiven gewinnen. YouTube-Clips zu den Jugoslawienkriegen mit der Web-App TRAVIS GO im Unterricht kooperativ und multiperspektivisch untersuchen

Oliver Plessow: Die Schweiz und die Auflösung Jugoslawiens im Spielfilm

Gabriele Danninger: Internationale Friedenssicherung im «Jugoslawienkonflikt» – Systemische Reflexionsformen im Unterricht

Dominik Sauerländer: Kommentar zur Tagung «Die Jugoslawienkriege vermitteln»

Mai 2020
Broschur. ca. 200 Seiten
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1582-0

Julia Thyroff, Béatrice Ziegler (Hg.)

Die Jugoslawienkriege in Geschichtskultur und Geschichtsvermittlung



Wucher, Not und Rationierung



Wie wirkte sich der Erste Weltkrieg auf die Lebensmittelversorgung der neutralen Schweiz aus? Dieser Frage geht die Studie am Beispiel von Basel-Stadt nach. Sie zeigt, wie eng verflochten Basel mit dem kriegführenden Ausland war. Auch wenn der Stadtkanton von militärischen Verwüstungen verschont blieb, war er materiell direkt vom Krieg betroffen. Der lokale Lebensmittelmarkt war dabei ein zentraler Ort der baselstädtischen Kriegserfahrung, die von Teuerung, Verteilkonflikten und Knappheit geprägt war.

Die Autorin untersucht, wie der Krieg die Nahrungsmittelversorgung einer städtischen Gesellschaft beeinflusste,

Maria Meier studierte Kulturwissenschaften an den Universitäten Luzern und Lille. 2017 promovierte sie mit der vorliegenden Publikation an der Universität Luzern.

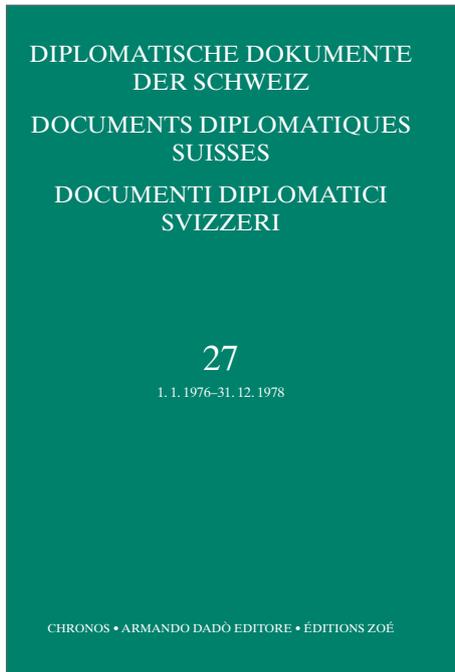
wie die Behörden auf Versorgungs- und Verteilungsprobleme reagierten und welche Folgen dies für die Ernährung der Zivilbevölkerung hatte. Die Verschiebung der Verhältnisse zeigt sich unter anderem in den Panikkäufen im Sommer 1914, im täglichen Grenzverkehr und in der städtischen «Anbauschlacht». Teuerung und Lebensmittelknappheit brachten die lohnabhängige Bevölkerung trotz Kriegskonjunktur in grosse Not. Gegen den Versorgungsmissstand reagierte der Staat erst 1916/17: Der Wucherhandel wurde bekämpft, Lebensmittel wurden kontingentiert und rationiert. Für die Bevölkerung wurden Volksküchen eingerichtet, und die Notstandsaktion ermöglichte zahlreichen bedürftigen Familien den Kauf von verbilligten Lebensmitteln. Die Ernährungsfrage war zentral und prägte nicht nur den städtischen Alltag, sondern auch die politische Debatte.

März 2020
Gebunden. ca. 384 Seiten,
ca. 5 Farbabb., ca. 15 Abb. s/w.
ca. CHF 58 / ca. EUR 58
Die Schweiz im Ersten Weltkrieg, Band 6
ISBN 978-3-0340-1575-2



Maria Meier
Von Notstand und Wohlstand
Die Basler Lebensmittelversorgung im Krieg, 1914–1918

Schweizer Aussenpolitik im Wandel



Die Aussenbeziehungen der Schweiz in den Jahren 1976–1978 stehen im Zeichen von Aktivierung und Dynamisierung: Der KSZE-Prozess sowie der Nord-Süd-Dialog eröffnen der Schweizer Diplomatie neue Handlungsspielräume. Mit dem Amtsantritt von Pierre Aubert wird auch der Menschenrechtspolitik eine prominente Rolle eingeräumt. Gleichzeitig zeigen die Ablehnung des Kredits für die Internationale Entwicklungsorganisation (IDA) und die Erweiterung des Staatsvertragsreferendums den wachsenden Einfluss von Parlament und Bevölkerung auf die Aussenpolitik.

Die Rezession von 1974 wird durch den Wertverlust insbesondere des Dollars und die Aufwertung des Schweizer Frankens verstärkt. Die Politik reagiert mit Eingriffen zur Stützung ausländischer Währungen, der Förderung des Exports und der Erschliessung neuer Märkte. Neben der Wirtschafts- und Finanzpolitik werden auch die Beziehungen zu internationalen Organisationen, die Entwicklungszusammenarbeit sowie die «guten Dienste» von den Konflikten im Nahen Osten, der Westsahara, Angola, am Horn von Afrika, in Indochina und Lateinamerika beeinflusst. Wichtige Themen sind neben der Ausländer- und Flüchtlingspolitik vor allem die europäische Integration und die Beziehungen zwischen EFTA und EG. Der Bankenskandal von Chiasso, die Giftkatastrophe von Seveso, die Boykottkampagne gegen Nestlé und die Affäre um den Verrat von Brigadier Jean-Louis Jeanmaire zeichnen das Bild einer Schweiz, die immer weniger «über jeden Verdacht erhaben» scheint.

Sacha Zala

Seit 2008 Direktor von Dodis
Titularprofessor für Schweizer und
Neueste allgemeine Geschichte
an der Universität Bern.

Februar 2020
Gebunden, ca. 592 Seiten
ca. CHF 78 / ca. EUR 78
Diplomatische Dokumente
der Schweiz, Band 27
ISBN 978-3-0340-1559-2



Sacha Zala (Hg.)
Diplomatische Dokumente der Schweiz
Documents diplomatiques suisses
Documenti diplomatici svizzeri
1. 1. 1976–31. 12. 1978

Mit Gehörlosigkeit umgehen



Gehörlose galten im 19. und 20. Jahrhundert lange als eine Gruppe von Behinderten. Zu ihren Eigenheiten gehörte die Gebärdensprache, eine Ausdrucksform, die sie vom Rest der Gesellschaft trennte. Heute verstehen sich Gehörlose als kulturelle Minderheit. Ihre Identität gründet sich zu einem wesentlichen Teil auf der Gebärdensprache. Gehörlosigkeit pauschal als Behinderung abzustempeln, lehnen sie ab.

Dieses Buch beleuchtet die wechselhafte Geschichte der Gehörlosen in der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert. Im Mittelpunkt stehen die Orte, an denen sich die hörende Gesellschaft und die Gehörlosengemeinde begegneten, insbesondere die Taubstummenanstalten und späteren Sprachheilschulen, die bis in die 1980er-Jahre nach der

Lautsprachmethode unterrichteten. Welchen pädagogischen Umgang pflegten die Gehörlosenschulen und -anstalten mit den Gehörlosen? Wie haben sich die pädagogischen Modelle verändert, insbesondere gegenüber der Gebärdensprache? Und welche Auswirkungen hatten die Schulen auf die gesellschaftliche Marginalisierung der Gebärdensprache und auf das Leben der Gehörlosen? Die Studie stützt sich auf breite Archivbestände und zahlreiche Interviews. Erstmals kommen in dieser Studie Betroffene selbst zu Wort, insbesondere Gehörlose verschiedener Generationen, aber auch eine Reihe von Schulverantwortlichen. Sie erzählen eine bislang weitgehend unbekannt Geschichte einer gesellschaftlichen Minderheit – aus erster Hand.

Rebecca Hesse

M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Historisches Institut, Universität Bern.

Alan Canonica

Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Mirjam Janett

M. A., wissenschaftliche Mitarbeiterin, Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte, Universität Zürich.

Martin Lengwiler

Professor für Neuere Allgemeine Geschichte, Universität Basel.

Florian Rudin

M. A., Historiker und Lehrer.

Mai 2020
Broschur. ca. 240 Seiten,
ca. 10 Farbabb., ca. 50 Abb. s/w.
ca. CHF 32 / ca. EUR 32
ISBN 978-3-0340-1569-1

Rebecca Hesse, Alan Canonica, Mirjam Janett, Martin Lengwiler, Florian Rudin
Aus erster Hand
Gehörlose, Gebärdensprache und Gehörlosenpädagogik in der Schweiz
im 19. und 20. Jahrhundert



Arbeitsintegration von Behinderten



Unter dem Gesichtspunkt eines klassischen Kosten-Nutzen-Kalküls scheint es für Arbeitgeber wenig profitabel, Arbeitskräfte mit Leistungseinschränkungen zu beschäftigen. Weshalb tun sie es trotzdem? Die Studie geht dieser Frage nach und beleuchtet die Entwicklung der Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Invalidenversicherung und Arbeitgeber. Das Buch gibt einen Einblick in die Geschichte der beruflichen Eingliederung aus wohlfahrts-, wirtschafts- und unternehmenshistorischer Perspektive.

Alan Canonica
ist promovierter Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern.

In der historischen und soziologischen Forschung wird die Arbeitsintegration von Menschen mit Behinderung vornehmlich aus der Perspektive des Sozialstaats und der Betroffenen untersucht. Die Rolle der Arbeitgeber bleibt häufig unterbelichtet. Diese Studie schliesst eine Forschungslücke und analysiert die berufliche Eingliederung auf zwei Ebenen: Zum einen werden Debatten um die Eingliederungspolitik der Invalidenversicherung (IV) beleuchtet, insbesondere die Aushandlungsprozesse zwischen der staatlichen IV und den Arbeitgeberorganisationen. Zum anderen werden auf der Mikroebene Haltung und Praktiken einzelner Unternehmen betrachtet. Die Ökonomie der Konventionen, die von einer Vielfalt ökonomischer Rationalitäten ausgeht, dient als Theorie- und Analyserahmen. Aufgrund welcher Kalküle sind Arbeitgeber bereit, Arbeitskräfte mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit zu beschäftigen, und auf welche Rechtfertigungsmuster rekurrierte die IV, um Menschen mit Behinderung als wertvolle Transaktionsobjekte an die Unternehmen zu «verkaufen»?

April 2020
Gebunden. ca. 288 Seiten
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1562-2

Alan Canonica
Beeinträchtigte Arbeitskraft
Konventionen der beruflichen Eingliederung zwischen Invalidenversicherung und Arbeitgeber (1945–2008)



Spannungen im Stromnetz



Die schweizerischen Elektrizitätsunternehmen haben in der Vergangenheit bei der Entwicklung der technischen Regeln des Energieaustauschs in Europa eine zentrale Rolle gespielt, sodass die Schweiz bis vor kurzem ein integraler Teil des europäischen Systems war.

Mit der Elektrizitätsmarktliberalisierung seit 1996 hat die Europäische Union schrittweise die Kontrolle übernommen, und mit dem Blackout von 2003 wurde die Schweiz erstmals zum Problemfall. Schon 1992, bei der Ablehnung des Beitritts zum Europäischen Wirtschaftsraum, war klar, dass man mit der EU ein Elektrizitätsabkommen schließen musste. Die Verhandlungen darüber waren weit fortgeschritten, als die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative 2014 diesem Prozess ein jähes Ende setzte. Seither ist die Schweiz marginalisiert und riskiert den

vollständigen Ausschluss aus dem europäischen Elektrizitätsbinnenmarkt. Teil davon zu sein, ist jedoch eine Voraussetzung für die Umsetzung der 2017 beschlossenen Energiewende und für die Versorgungssicherheit des Landes.

Matthias Finger

ist Professor für Management von Netzwerkindustrien an der ETH Lausanne. 2007–2019 war er Mitglied der ElCom (Elektrizitätsmarktregulator).

Paul van Baal

ist Postdoktorand an der ETH Lausanne.

Mai 2020
Broschur. ca. 144 Seiten, ca. 5 Abb. s/w.
ca. CHF 32 / ca. EUR 32
ISBN 978-3-0340-1566-0

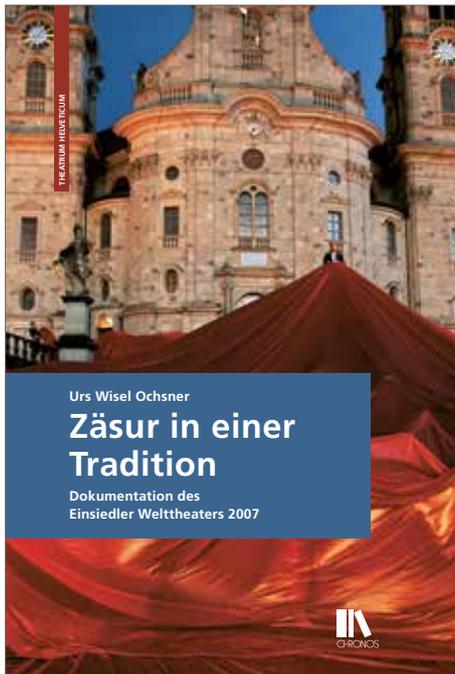
Matthias Finger, Paul van Baal

Beziehungen unter Strom

Die Schweiz, die Elektrizität und die Europäische Union



Thomas Hürlimann erneuert das Welttheater



Urs Wisel Ochsner
ist promovierter Theaterwissen-
schaftler und wirkt als Dramaturg
am Gerhart Hauptmann Theater
in Zittau.

Volker Hesses Neuinszenierung des Einsiedler Welttheaters erregte 2007 über die Schweiz hinaus hitzige Debatten. Eine Rolle spielten dabei divergierende Interessen im Macht- und Wirkungsgefüge der verschiedenen Schlüsselakteure. Die Monografie zeichnet die Aufführungstradition ab 1924 nach und geht von Thomas Hürlimanns Millenniumsneufassung unter der Regie von Volker Hesse zur Zäsur in der calderonschen Tradition in der Spielzeit 2007 über.

Die Monografie fragt nach den theoretischen und praktischen Voraussetzungen, die erfüllt sein müssen, damit die Einsiedler «Welttheater»-Tradition überhaupt noch weitergeführt werden kann. Sie resümiert die Tradition seit Anbeginn und erläutert die Beweggründe für Tho-

mas Hürlimanns Neufassung des Jahres 2000. Im Zentrum der Studie steht die Inszenierung von 2007. Der Autor eruiert, weshalb das Duo Hürlimann/Hesse erneut den Auftrag für ein «Welttheater»-Projekt erhielt. Er analysiert dramaturgisch Hürlimanns zweiten Dramentext, «Das Einsiedler Welttheater 2007», verfolgt den Produktionsablauf vom Casting über den Probenprozess bis hin zur Premiere von der Seite der Regie, des musikalischen Leiters und der Hauptdarstellenden, um anschliessend die Inszenierung mit Hürlimanns Textfassung zu vergleichen. Eine Betrachtung der Wirkungsgeschichte der «Welttheater»-Saison 2007 schliesst die dokumentierende Untersuchung ab.

April 2020
Gebunden. ca. 400 Seiten, ca. 25 Farbabb.
ca. CHF 68 / ca. EUR 68
Theatrum Helveticum, Band 19
ISBN 978-3-0340-1578-3

Urs Wisel Ochsner
Zäsur in einer Tradition
Dokumentation des Einsiedler Welttheaters 2007



Lustvolle Theatergeschichte



Spiellust im Schauspiel ist das Geheimnis der Widerständigkeit von Theater im Medienzeitalter. Wem in der deutschsprachigen Theatergeschichtsschreibung und -theorie das Spiel fehlt, findet es in dieser Aufsatzsammlung als Springquell für theaterhistorische, theatertheoretische und dramaturgische Überlegungen aus drei Jahrzehnten.

In der Antike schickten griechische Orte einander Gesandte, damit diese an théa, der Schau, teilnehmen konnten. Sie diskutierten das Gesehene Spiel und nannten ihre Tätigkeit theoría. In der Tradition solch lustvoller Theorieentfaltung forscht der Autor zur europäischen und zur schweizerischen Theatergeschichte sowie zum Unterschied zwischen Theater und Medien. Auf der Suche nach den anthropologischen Wurzeln von Theater stösst er dabei auf Vorgänge, die er als szenisch bezeichnet,

weil darin Inszenierung anklingt, Mise en scène. Sie entstehen immer auf ähnliche Art und Weise durch hervorhebendes Spiel aus dem Lebensprozess, sobald zum Zwecke des Zuschauens gehandelt wird. Sie lassen sich beschreiben und in Theatralitätsgefügen verorten, wobei graduelles Denken das dichotomische verdrängt. Und immer folgen die Zuschauenden entweder Konventionen oder persönlichen Vorlieben, wenn sie auswählen, welche szenischen Vorgänge sie Theater nennen.

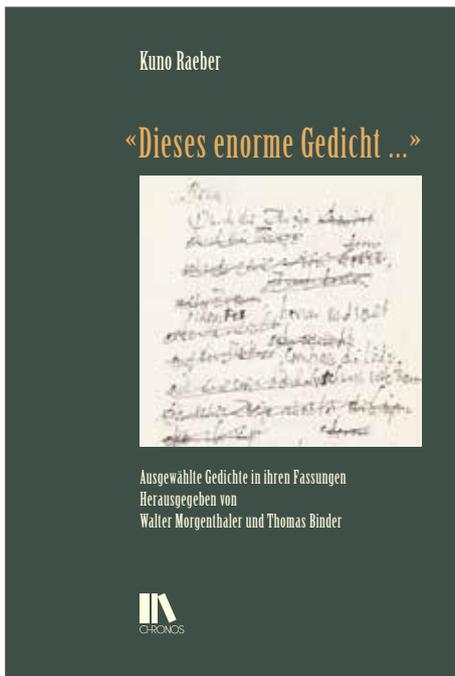
Andreas Kotte ist seit 1992 Direktor des Instituts für Theaterwissenschaft an der Universität Bern. Autor von «Theaterwissenschaft» (2005), «Theatergeschichte» (2013). Herausgeber des «Theaterlexikons der Schweiz» (2005, 2012 online) sowie der Reihen «Theatrum Helveticum» und «Materialien des ITW Bern».

Mai 2020
Gebunden. ca. 416 Seiten,
ca. 30 Farbabb., ca. 20 Abb. s/w.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
Theatrum Helveticum, Band 20
ISBN 978-3-0340-1579-0



Andreas Kotte
Schau Spiel Lust
Was szenische Vorgänge bewirken

Arbeit am perfekten Gedicht



Das Buch gibt einen Überblick über das poetische Schaffen des eigenwilligen Schweizer Autors anhand ausgewählter Gedichte und veranschaulicht deren komplexen Entstehungsprozess durch die Paralleldarstellung verschiedener Fassungen.

Kuno Raeber (1922–1992) wuchs in einer stark religiös geprägten Familie in Luzern auf, studierte in Basel Geschichte und Philosophie und lebte nach Lehrtätigkeiten in Rom, Tübingen und Hamburg ab 1958 als freier Schriftsteller in München. Bediente er sich in seinem ersten Gedichtbändchen (1950) noch einer traditionell antikisierenden Bild- und Formenwelt, begann er in den nachfolgenden Jahren formal zu experimentieren und historische und mythologische Szenen und Figuren mit Alltagserfahrungen zu durchweben. Dieses Verfahren setzte sich, nach einer Phase der absoluten Reduktion,

fort bis in den letzten Gedichtband (1985), dessen besondere Attraktivität eine Abteilung mit Gedichten in Luzerner Alemannisch ausmacht.

Zu Raebers Schaffensweise gehörte das Ausfeilen und Überarbeiten: Jedes Gedicht durchlief mehrere, oft zahlreiche Fassungen. Neben den zu Lebzeiten publizierten Werken existiert ein weit umfangreicherer, oft nicht weniger bedeutender lyrischer Nachlass. Diesen in all seinen Verästelungen zu erschliessen, hat sich die Online-Edition (www.kunoraeber.ch) zur Aufgabe gemacht. Die Buchausgabe präsentiert Kuno Raebers lyrischen Kosmos anhand ausgewählter Gedichte und ihrer Fassungen.

Thomas Binder

Dr. phil., Mitherausgeber:
«Historisch-Kritische Gottfried
Keller-Ausgabe» (1996–2013).

Walter Morgenthaler

Dr. phil., Herausgeber: «Historisch-
Kritische Gottfried Keller-Ausgabe»
(1996–2013); «Kuno Raeber Lyrik»,
Online-Edition (2015–2020).

Juni 2020

Gebunden, ca. 304 Seiten,
ca. 30 Abb. s/w.

ca. CHF 48 / ca. EUR 48

Schweizer Texte, Neue Folge, Band 56
ISBN 978-3-0340-1576-9

Kuno Raeber

«Dieses enorme Gedicht ...»

Ausgewählte Gedichte in ihren Fassungen

Herausgegeben von Walter Morgenthaler und Thomas Binder



Dem Mord auf der Spur: Glauser, Dürrenmatt, Suter ...



«Mord im Alpenglühen» präsentiert erstmals einen umfassenden Überblick über die Schweizer Kriminalliteratur von den Verbrechensberichten und Gerichtsreportagen im 19. Jahrhundert bis zur heutigen Vielfalt des Kriminalromans. Der Autor zeigt Entwicklungslinien auf und beschreibt Werke von bekannten oder vergessenen Verfasserinnen und Verfassern aus allen Sprachregionen der Schweiz.

Manche Kriminalromane überzeugen durch Alltagsnähe und Milieutreue, andere entweichen unbekümmert ins Fantastische. Immer transportieren sie Botschaften, und nicht selten wird die augenfälligste, der Kampf des Guten gegen das Böse, heimlich unterwandert. Hinter den Namen der Autorinnen und Autoren verbergen sich

spannende Lebensläufe, unerwartete Zusammenarbeiten werden ans Licht gebracht und Pseudonyme aufgedeckt. Die Bibliografie enthält über 2000 Werktitel und biografische Angaben.

Paul Ott

(* 1955) Germanist und Kunsthistoriker, hat unter dem Pseudonym Paul Lascaux zahlreiche Kriminalromane und -erzählungen publiziert.

März 2020
Gebunden. ca. 320 Seiten,
ca. 20 Abb.
ca. CHF 38 / ca. EUR 38
ISBN 978-3-0340-1584-4

Paul Ott

Mord im Alpenglühen

Der Schweizer Kriminalroman – Geschichte und Gegenwart



Frauen retten die Welt



Manuela Kalbermatten ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin und schreibt als Kinder- und Jugendliteraturkritikerin für verschiedene Fachmedien und Zeitungen.

Die auf dem Buchmarkt seit über zehn Jahren populäre Future-Fiction entwirft ausgehend von gegenwärtigen Entwicklungen apokalyptische Szenarien, in denen jugendliche Heldinnen und Helden der Welt einen utopischen Impuls entgegenstellen. Auffallend ist die Allgegenwart junger Frauen, die auf ambivalente Weise ins Licht gerückt werden. Sie stehen im Fokus dieses Buches als vielschichtige Phänomene aktueller Geschlechterdiskurse.

Figuren wie Suzanne Collins' Katniss Everdeen (*The Hunger Games*), Scott Westerfelds Tally Youngblood (*Uglies*-Serie) oder Jennifer Benkaus Joy (*Dark Canopy/Dark Destiny*) werden als autonome Rebellinnen inszeniert, die ihre defizitären Systeme herausfordern. Diesen oft indivi-

dualisierten Ermächtigungsfantasien stehen Narrative gegenüber, in denen junge Frauen als besonders gefährdete Subjekte imaginiert, ihre Identitäts- und Handlungsspielräume reguliert und eingeschränkt und ihre Körper zu Kampfschauplätzen erklärt werden.

Die Studie beleuchtet die vergeschlechtlichten Narrative und kulturkritischen Aussagen jugendliterarischer Zukunftsszenarien und die von ihnen hervorgebrachten weiblichen Vorbildsubjekte vor dem Hintergrund aktueller Geschlechterdiskurse und (post)feministischer Debatten. Aus der Perspektive einer feministischen Populärkultur- und Jugendliteraturforschung wird erkundet, welche jungen Frauen in der Future-Fiction sichtbar werden, welchen Bedingungen diese Sichtbarkeit unterliegt und welche (post)feministischen Positionen dabei verhandelt werden.

Mai 2020
Broschur, ca. 640 Seiten,
ca. 20 Farbbabb., ca. 9 Abb. s/w.
ca. CHF 68 / ca. EUR 68
Populäre Literaturen und Medien, Band 14
ISBN 978-3-0340-1573-8



Manuela Kalbermatten
«The Match that Lights the Fire»
Gesellschaft und Geschlecht in Future-Fiction für Jugendliche

Reden über Jazz



Im Rahmen des Schaffhauser Jazzfestivals finden seit 2005 alljährlich die Jazzgespräche statt. Im Zentrum stehen Themen rund um den Jazz und seine Szene. Mit Sarah Chaksad hat erstmals eine Musikerin die Gespräche thematisch konzipiert und Gäste aus der Musikszene, dem Journalismus, den Hochschulen und dem wissenschaftlichen Umfeld eingeladen. Die Edition 06 dokumentiert die Gespräche der Jahre 2017–2019.

«Was zum Teufel hat der Jazz mit Politik und Schweizer Volksmusik am Hut?»: Angeregt durch die politische Lage und provoziert durch einseitige Vereinnahmungen der Schweizer Volksmusik standen Fragen nach der Identität und den eigenen Wurzeln im Zentrum.

«Streaming und Jazz: Chance und Risiko»: Musik ist praktisch immer und überall verfügbar. Live-Streaming von Konzerten gehört zum guten Club-Ton. Die Tagung beschäftigte sich mit Chancen und Gefahren für die Jazzszene.

«Wo sind die Frauen im Schweizer Jazz?»: Diese Gespräche suchten ausserhalb üblicher Diskussionsansätze nach konkreten Veränderungsmöglichkeiten.

Urs Röllin
(* 1959) gründete und leitet seit 1990 zusammen mit Hans Naef das Schaffhauser Jazzfestival. Er ist Jazzmusiker und Dozent an der Hochschule Luzern – Musik. Er initiierte 2004 die Schaffhauser Jazzgespräche zusammen mit Patrik Landolt.

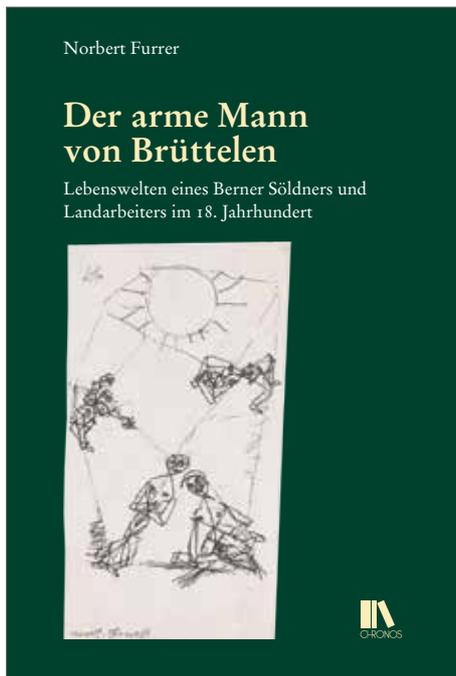
Sarah Chaksad
(* 1983) ist Saxophonistin und Komponistin. Sie leitet seit 2016 zusammen mit Wolfgang Muthspiel das Focus-year-Programm auf dem Jazzcampus in Basel. Leitet seit 2012 ein eigenes Jazzorchester. 2017–2019 Kuratorin der Schaffhauser Jazzgespräche.

Mai 2020
Broschur. ca. 120 Seiten, ca. 20 Abb. s/w.
ca. CHF 24.80 / ca. EUR 24.80
ISBN 978-3-0340-1572-1

Sarah Chaksad, Urs Röllin (Hg.)
Schaffhauser Jazzgespräche
Edition 06



Ein Untertanenleben rekonstruiert



Anders als Ulrich Bräker, der arme Mann im Toggenburg, hat sein Zeitgenosse aus dem Seeland keine Schriften und Selbstzeugnisse hinterlassen. Über Hans Rudolf Wäbers bewegte Existenz geben nur amtliche Dokumente Auskunft. Dank ihrer Fülle erlauben sie es, das Bild eines Untertanenlebens und Auswandererschicksals in der Schweiz des 18. Jahrhunderts zu zeichnen.

Hans Rudolf Wäber kommt Anfang Februar 1736 als Sohn von Brütteler Kleinbauern und Berner Untertanen im Amt Erlach zur Welt. Er zieht als junger Mann in fremde Kriegsdienste. Während eines Urlaubs 1775 heiratet er die zwanzigjährige Margaritha Anker von Lüscherz. Im Herbst 1784 desertiert er von seinem Garderegiment in Paris und kehrt in die Heimat zurück. Dort wird er Ende

Jahr wegen Mordverdachts gefangen genommen und verhört, kommt mangels Beweisen jedoch frei. Kurz darauf macht er sich der Falschwerberei verdächtig. Zur Fahndung ausgeschrieben, flieht er nach Holland, wo er sich erneut als Soldat verdingt. Sein Grundbesitz wird versteigert und seine Ehe geschieden. Um 1790 hält er sich wieder in der Eidgenossenschaft auf und schlägt sich ein halbes Jahrzehnt mit Gelegenheitsarbeiten durch. Aufgrund seiner früheren Ausschreibung wird er abermals verhaftet und verhört. Einem Urteil entzieht sich der inzwischen Sechzigjährige durch die Flucht. Was wir über Hans Rudolf Wäber und seinen Lebensweg wissen, steht in Verhörprotokollen und anderen amtlichen Schriften: Pfarr-, Geltstags- und Kompanierödeln, Chorgerichtsmanualen, «Criminal-Prozeduren», «Ausschreibung-Protokollen», Korrespondenzen.

Hans Rudolf Wäbers Leben erweist sich als exemplarische Unterschichtenexistenz im ausgehenden Ancien Régime und als eines der zahllosen Berner Auswandererschicksale seiner Zeit.

Norbert Furrer
(* 1951) Studium der Geschichte, Linguistik, russischen Sprache und Literatur an den Universitäten Lausanne und Moskau. Bis 2016 Dozent für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Bern.

Februar 2020
Gebunden. 232 Seiten,
2 Farbabb., 11 Abb. s/w.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1558-5

Norbert Furrer
Der arme Mann von Brüttelen
Lebenswelten eines Berner Söldners und Landarbeiters im 18. Jahrhundert



Wissenschaft als Familienprojekt



Dunja Bulinsky studierte Geschichte und Philosophie in Luzern. 2018 promovierte sie mit der vorliegenden Arbeit an der Universität Luzern.

Der Zürcher Mediziner und Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) war gut vernetzt und korrespondierte mit zahlreichen Gelehrten aus der Schweiz und Europa. Neuere Forschungen über Wissenschaft und Wissenschaftler in der Frühen Neuzeit richten den Fokus auf die Briefwechsel unter den Mitgliedern der «Gelehrtenrepublik», denn Korrespondenz spielte in der Wissensproduktion eine wichtige Rolle. Diese Studie untersucht Scheuchzers soziales Netz unterhalb der Schwelle der Gelehrtenrepublik und schliesst damit eine Forschungslücke.

Frühneuzeitliche Naturforschung war häufig ein Familienprojekt, an dem zahlreiche Helfer beteiligt waren.

Die Autorin beleuchtet den wissenschaftlichen Beitrag von Susanna Vogel, der Ehefrau Scheuchzers, den gemeinsamen Söhnen, dem jüngeren Bruder Johannes und drei Schülern, die ihr Lehrjahr bei Scheuchzer in Zürich verbrachten. Sie zeigt Scheuchzers Einbettung in Zürcher Institutionen auf – er war Kurator der Bürgerbibliothek und Kunstkammer, Mathematiklehrer am Collegium Carolinum und aktives Mitglied der Akademie Collegium der Wohlgesinnten – und erläutert die Bedeutung dieser Orte des Wissens für seine Forschung. Schliesslich widmet sie sich der naturgeschichtlichen Mitarbeit von «Ungelehrten» wie Jägern oder Bauern, mit denen Scheuchzer auf seinen zwischen 1694 und 1711 unternommenen wissenschaftlichen Bergreisen zusammentraf. Durch den Einbezug bislang kaum untersuchter Quellen gewährt die Studie einen neuen Blick auf die verborgenen Mechanismen der Wissensgenerierung in der frühneuzeitlichen Naturforschung.

April 2020
Gebunden. ca. 192 Seiten,
ca. 19 Farbabb.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1561-5

Dunja Bulinsky
Nahbeziehungen eines europäischen Gelehrten
Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und sein soziales Umfeld



Die antike Geografie erklären



Vor seiner Zeit als Reformator war Joachim Vadian als humanistischer Gelehrter und Dozent aktiv. Gespeist aus seinen Vorlesungen, entstanden die lateinischen Kommentare zur Weltbeschreibung des ältesten römischen Geografen, Pomponius Mela, der in der frühen Neuzeit ein viel gelesener Autor war. Die zweite, streitlustigere, ausschweifendere und persönlichere Edition des Kommentarwerks, 1522 in Basel gedruckt, wurde zum bedeutendsten humanistischen Werk Vadians.

Der Kommentarliteratur eilt der Ruf voraus, langweilig zu sein, doch Vadians Erläuterungen sind sehr frei und vielfältig gestaltet. Didaktisch ausgefeilt wird der Leser an die Diskussion um die Klimazonen der Erde und die

Existenz der Antipoden herangeführt, gelehrte Standpunkte werden hitzig vertreten und Reiseberichte aus dem eigenen Erfahrungsschatz dramatisch zum Besten gegeben, während neue geografische Erkenntnisse kritisch zu antiken und mittelalterlichen Quellen in Bezug gesetzt und diskutiert werden. Die vorliegende Studie stellt den Kommentartext ins Zentrum, um das Spannungsverhältnis zwischen altem und neuem Wissen, zwischen antikem Autor und humanistischem Kommentator sichtbar zu machen. Neben den Kommentierungsstrategien zeigt die Arbeit anhand übersetzter Textbeispiele auf, wie Vadian selbst als Schreiber hervortritt, das eigene Wissen, persönliche Anliegen und Biografisches auf unterschiedlichen Ebenen mit der antiken Weltbeschreibung verknüpft.

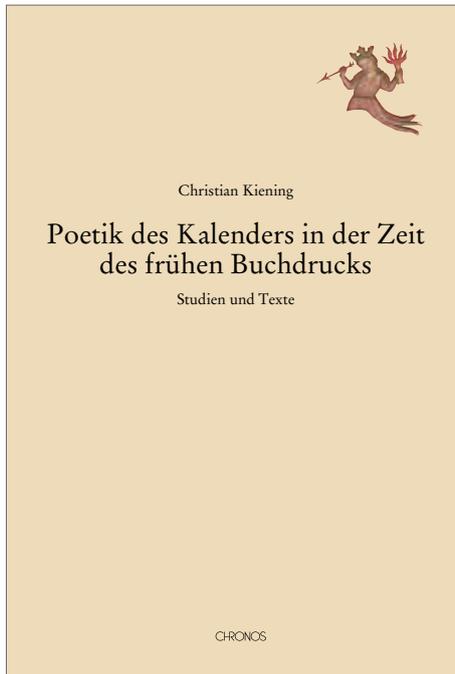
Katharina Suter-Meyer studierte lateinische Philologie und Geschichte, 2017 promovierte sie in Basel mit der vorliegenden Arbeit.

Juni 2020
Gebunden. ca. 288 Seiten,
ca. 15 Abb. s/w.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1581-3

Katharina Suter-Meyer
Wissensvermittler – Kritiker – Autor
Joachim Vadians Kommentare zu Pomponius Mela (Basel, 1522)



Kalendergeschichten



Schon im späten Mittelalter spielen Kalender eine zunehmende Rolle. Mit dem Druckzeitalter werden sie zu den meistpublizierten Texten überhaupt. Sie dienen der Orientierung im Jahreslauf. Sie nutzen aber auch die neue Technologie zu formalen und inhaltlichen Experimenten.

Es entsteht eine eigene Poetik des Kalendarischen, in der sich Berechenbarkeit, Eingängigkeit und Fantasie verbinden – am deutlichsten in dichterischen Texten, die politische, zeitgeschichtliche, erotische oder satirische Akzente setzen. Sie werden im vorliegenden Buch erstmals zusammenhängend behandelt und teilweise auch herausgegeben. Es eröffnet sich ein reizvolles Spektrum an Möglichkeiten, spielerisch mit der Pragmatik des Zeitlichen umzugehen.

Christian Kiening

Ordinarius für Ältere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Zürich, Direktor des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen» (2005–2017), Leiter des Zentrums für Historische Mediologie (seit 2018).

Februar 2020
Broschur. ca. 248 Seiten, ca. 24 Abb.
ca. CHF 28 / ca. EUR 28
Mediävistische Perspektiven, Band 9
ISBN 978-3-0340-1574-5

Christian Kiening
Poetik des Kalenders in der Zeit des frühen Buchdrucks
Studien und Texte



Unterstützung aus den Staatsarchiven



Die schweizerischen Archive beteiligen sich seit 2012 an der Aufarbeitung eines wichtigen Kapitels der jüngeren Schweizer Geschichte, der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981. Zwischen 2013 und 2019 waren die Staatsarchive Anlaufstellen für Betroffene, die Einsicht in sie betreffende Akten wollten. Sie stellten Tausende von Dossiers für Betroffene zusammen und halfen ihnen so, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen und unter Umständen ein Gesuch um einen Beitrag aus dem Solidaritätsfonds des Bundes zu stellen. Zudem unterstützten sie zahlreiche Forschungsprojekte.

Schweizerische Archivistinnen- und Archivdirektorenkonferenz (ADK)

Die Konferenz befasst sich mit allgemeinen und übergreifenden Fragen des Archivwesens in der Schweiz.

2019 konnten die Arbeiten zu wesentlichen Teilen abgeschlossen werden. Die Rolle der Archive hat sich dadurch in verschiedener Hinsicht akzentuiert und teilweise gewandelt.

Im Herbst 2019 führte die Schweizerische Archivistinnen- und Archivdirektorenkonferenz (ADK) eine Tagung durch, die diesen Wandel aus verschiedenen Perspektiven betrachtete und bewertete. Denn die Arbeit der Archive zugunsten von direkt Betroffenen, von Forschenden und der Öffentlichkeit ist auch in Zukunft wichtig.

Mai 2020
Broschur. ca. 160 Seiten
ca. CHF 28 / ca. EUR 28
ISBN 978-3-0340-1567-7

Schweizerische Archivistinnen- und Archivdirektorenkonferenz (ADK)
Conférence des directrices et directeurs d'archives suisses (CDA)

Erinnerung – Recht und Pflicht!
Devoir de mémoire



Städte im Wandel



In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wandelten sich europäische Städte in sozialer, politischer, wirtschaftlicher und städtebaulicher Hinsicht grundlegend. Dieses Buch untersucht die Auswirkungen dieses Wandels auf die Konstruktion von Stadtidentitäten am Beispiel von Winterthur, Luzern und Bern. Die drei Städte stehen für Typen, die im 19. Jahrhundert entstanden sind: Winterthur war eine moderne Industriestadt, Luzern die wichtigste städtische Tourismusdestination in der Schweiz und Bern als Bundeshauptstadt ein Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum.

Laura Fasol hat Geschichte und Philosophie studiert. 2017 promovierte sie mit dieser Arbeit an der Universität Luzern.

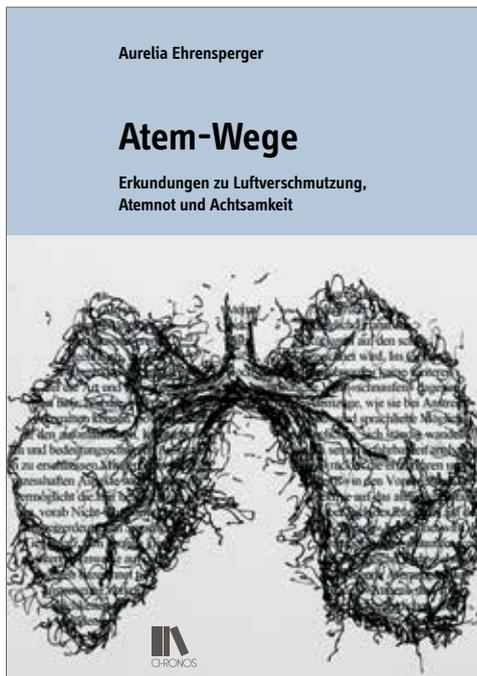
Die Autorin analysiert die Selbstdarstellung dieser drei Städte anhand vielfältiger Quellen, unter anderem Postkarten, Fremdenblättern, Festschriften, Reiseführern, Reiseberichten, Zeitungsartikeln und Vereinsprotokollen. Sie erläutert die Prozesse der Identitätsbildung und fragt nach Unterschieden: Welche Ziele verfolgten die jeweiligen Akteure? Gibt es Charakteristika, die die Konstruktionen prägten? Wie beeinflussten Stadtidentitäten den Städtebau, die Wirtschaft? Die Studie zeigt, dass drei Aspekte in den untersuchten Städten auf je eigene Weise zentral waren: der Bezug auf Geschichte, der Umgang mit Modernisierung und die Hervorhebung der Natur.

Mai 2020
Gebunden. ca. 320 Seiten,
ca. 50 Farbabb.
ca. CHF 48 / ca. EUR 48
ISBN 978-3-0340-1565-3

Laura Fasol
Stadtgestalt und Stadtgesellschaft
Identitätskonstruktionen in Winterthur, Luzern und Bern um 1900



Atmen als Kulturtechnik



Wann haben Sie Ihrer Atmung zum letzten Mal Aufmerksamkeit geschenkt? Als die Luft im Zug stickig war? Oder als ein Werbeplakat daran erinnerte, wieder einmal durchzuatmen? Das Buch deutet die vermeintliche Nebensache Atmen als Kulturtechnik. Ansätze der Körperphilosophie von Jean-Luc Nancy aufnehmend, folgt die ethnografische Arbeit dem Atmen durch seine Bedeutungen im Alltag.

Ein Überblick über die jüngere Diskussion des Körperbegriffs in den Sozialwissenschaften sowie die Arbeit am Begriff des Rhizoms, verstanden als Praxis der angewandten Forschung, bilden die konzeptionelle Grundlage, aus der die Vertiefung der Themen Luftverschmutzung, Atemnot und Achtsamkeit hervorgeht. Bei der

Erörterung dieser Themen übernimmt das Atmen die Hauptrolle. Die Schwerpunkte werden historisch situiert und ethnografisch mittels Diskursanalysen, Experteninterviews und teilnehmender Beobachtungen untersucht. In den Auswertungen wird das Potenzial einer Reflexion ausgelotet, die dazu anregt, nicht nur gedanklich, sondern auch körperlich regelmässig zum Forschungsgegenstand, dem Atmen, zurückzukehren. Gerade die Verschränkung der beiden Betrachtungsweisen, Körperlichkeit und gesellschaftlicher Diskurs, öffnet den Blick für eine innovative Kulturanalyse des Körpers.

Aurelia Ehrensperger

ist Kulturanthropologin und arbeitet am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich.

Februar 2020

Broschur. ca. 224 Seiten, ca. 5 Abb. s/w.

ca. CHF 38 / ca. EUR 38

Zürcher Beiträge zur Alltagskultur,

Band 25

ISBN 978-3-0340-1563-9

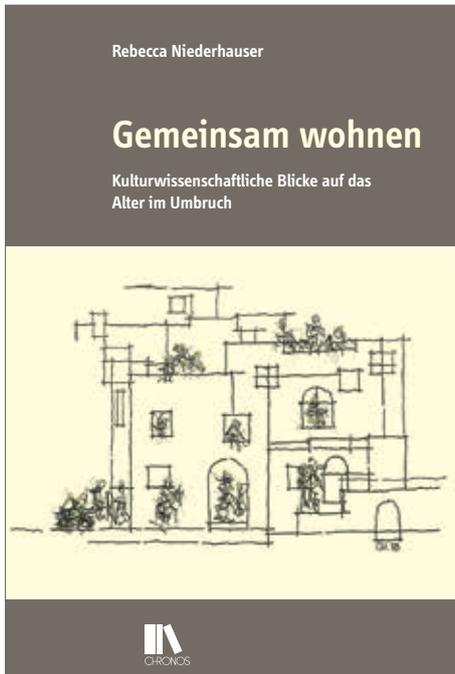


Aurelia Ehrensperger

Atem-Wege

Erkundungen zu Luftverschmutzung, Atemnot und Achtsamkeit

Wohnen im Alter



Angesichts des demografischen Wandels muss der Prozess des Alterns neu verhandelt und gedeutet werden. Am Beispiel gemeinschaftlichen Wohnens fängt das Buch die Vielfalt sich verändernder Alterswirklichkeiten ein und entwirft Altern als verhandelbares Konzept. Der ethnografisch-kulturanalytische Zugang entwickelt neue Perspektiven auf das Alter im Umbruch.

Jenseits von Erfolgszwängen und normierten Lebensläufen stellt sich die Frage: Wie will ich altern? Es gilt, den demografischen Wandel zu gestalten und Alternativen zu bisherigen Lebensweisen im Alter zu entwickeln. Dazu gehört die Frage: Wie will ich wohnen? Gemeinschaftliches Wohnen ist eine der Antworten auf die Herausforderungen, vor denen alternde Gesellschaften stehen. Denn ge-

meinschaftlich lassen sich die Aufgaben teilen, die sich jedem Einzelnen im Alter stellen. In dichter Beschreibung zeichnet das Buch gemeinschaftliche Wohnalltage nach und reflektiert sie im Spiegel gegenwärtiger Alterswirklichkeiten. Hierfür besuchte die Autorin Haus- und Wohngemeinschaften und führte mit den darin wohnenden Menschen Gespräche. Entstanden ist dabei ein differenziertes Tableau von Lebenswirklichkeiten voller Zuversicht und Ängsten zugleich.

Rebecca Niederhauser

hat Volkskunde, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie neuere deutsche Literatur studiert. 2008–2018 war sie wissenschaftliche Assistentin am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft der Universität Zürich.

März 2020

Broschur. ca. 336 Seiten

ca. CHF 48 / ca. EUR 48

Zürcher Beiträge zur Alltagskultur,

Band 26

ISBN 978-3-0340-1577-6

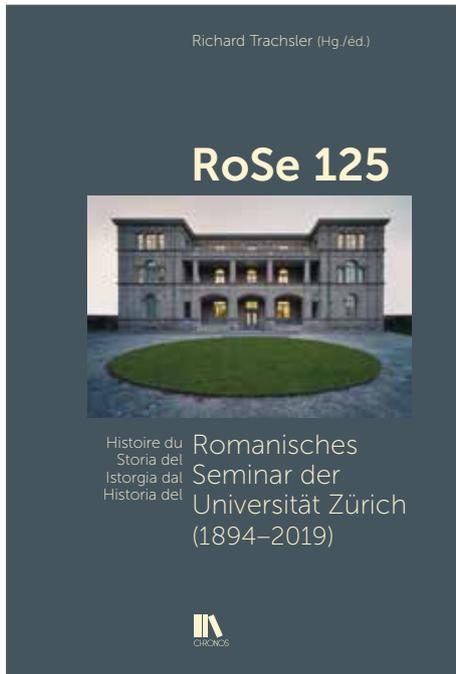


Rebecca Niederhauser

Gemeinsam wohnen

Kulturwissenschaftliche Blicke auf das Alter im Umbruch

1894–2019: 125 Jahre Romanisches Seminar der Universität Zürich



Richard Trachsler
ist Ordinarius für Französische
Literatur des Mittelalters an der
Universität Zürich, zu seinem For-
schungsgebiet gehört unter anderem
die Geschichte der romanischen
Philologie.

C'est à l'Université de Zurich qu'a été créée en 1872 la première chaire de Philologie Romane de Suisse. Cette chaire est à l'origine du Romanisches Seminar (RoSe), établi en 1894, et qui, depuis 125 ans, se dédie à l'enseignement et à la recherche portant sur l'ensemble des langues et littératures de la Romania.

Le présent volume est le fruit de la collaboration des membres du RoSe. Il retrace l'évolution de cette institution, dotée à l'origine d'un seul professeur, en institut de formation et de recherche moderne. À travers l'histoire du RoSe se lit l'histoire de la discipline dans sa spécificité zurichoise: bien que localisé dans la partie alémanique de la Suisse, le Romanisches Seminar a su tirer tout le profit de la spécificité du seul pays au monde où coexistent trois langues nationales romanes et une variété notable de dialectes romans. Le RoSe a joué un rôle de premier plan dans l'éclosion de la discipline et continue à l'enrichir grâce à sa situation linguistique et culturelle privilégiée. Les contributions, en allemand, français, italien et espagnol, dressent le bilan des premiers 125 ans d'existence du RoSe. Différents répertoires et index complètent utilement le volume et en font un ouvrage de référence.

Texte in deutscher, französischer, italienischer und spanischer Sprache

sofort lieferbar
Gebunden. 480 Seiten,
120 Farbbabb., 137 Abb. s/w.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1583-7

Richard Trachsler (Hg./éd.)

RoSe 125

Histoire du / Storia del / Istorgia dal / Historia del
Romanisches Seminar der Universität Zürich (1894–2019)



Weg von Rom



Am 15. Februar 1524 beschlossen die Winterthurer Geistlichen, künftig den städtischen Rat als Obrigkeit zu betrachten. Nicht mehr der Bischof von Konstanz, sondern der Winterthurer Rat sollte das Kirchenwesen regeln. Aber welche Rolle spielte Zürich, und wie viel Spielraum hatte Winterthur im Reformationsgeschehen?

Das Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft greift ein Thema auf, das bisher am Rande der Zürcher Reformationsgeschichte lag. Die grundlegenden Entscheidungen zur kirchlichen Erneuerung fielen an der Limmat, nicht an der Eulach – und doch weist Winterthur eine durchaus bemerkenswerte Reformationsgeschichte auf. Was sich genau zwischen 1500 und 1550 in Winterthur veränderte und wie einschneidend die Zäsur der 1520er-Jahre war, ist Thema des Buches, das mit zahlreichen

Dokumenten und Abbildungen einen anschaulichen, quellennahen Einblick in die epochalen Vorgänge vor 500 Jahren bietet.

Peter Niederhäuser ist freischaffender Historiker und lebt in Winterthur. Neben seiner Tätigkeit in Museen und als Reiseleiter forscht und publiziert er zur Landesgeschichte der Ostschweiz mit besonderem Schwerpunkt auf der Adels- und Kirchengeschichte. Er ist Vizepräsident der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.

Januar 2020
Broschur. 168 Seiten, 106 Farbabb.
CHF 48 / EUR 48
Mitteilungen der Antiquarischen
Gesellschaft in Zürich, Band 87
ISBN 978-3-0340-1560-8



Peter Niederhäuser
Eine Stadt im Wandel
Winterthur und die Reformation

Unter Mitarbeit von Ruedi Gamper und
mit Beiträgen von Hansjörg Brunner, Thomas Gehring und Brigitte Meile

Strassennamen erzählen Geschichten



Strassennamen sind zwar allgegenwärtig, werden aber häufig nur beiläufig wahrgenommen. Erstmals liegt nun eine Gesamtchau der Winterthurer Strassennamen vor.

Sie besteht aus einem Register mit kurzen Hintergrundinformationen zu sämtlichen 1100 Namen sowie Fachtexten zu den etymologischen, kulturhistorischen, verwaltungstechnischen, politischen, städtebaulichen und literarischen Aspekten des Themas.

Inhalt

Strassennamen erzählen Geschichte(n)

(Jean-Pierre Gubler)
Wyland, Wiiland, Wieland?
Ein Neophyt im Strassenverzeichnis
Wenn Harry Potter bei der Namenswahl mitmischt
Passt der Name zur Strasse?

Strassen mit Persönlichkeit – Personennamen als Teil der Geschichtskultur

(Miguel Garcia)
Eine Strasse für Jonas Furrer, keine für Ludwig Forrer
Kein Joggeli an der Töss
Der Klang der römischen Namen
Widerstand eines Lokalhistorikers
Der lange Weg zu den Frauennamen
Krieg oder Frieden?

Strassennamen vergibt die Stadtverwaltung

(Daniel Kofmel, Gerhard Lamatsch)
Unbeliebte Strassennamen
Strassennamen als Werbeträger oder Statussymbol
(K)ein Herz für Tiere?
Volkes Stimme
Wider die «staatliche Allmacht»
Heimat im Strassenschildformat

Wo Strassennamen sind, da gibt es auch Strassen

(Andres Betschart)
Keine Bahnhofstrasse in der Altstadt
Philosophen, Planeten und Lokomotiven
Die Bierbrauerei neben der Kinderklinik
Wie der Galgen im Stillen überlebte

Im Labyrinth der Strassen

(Stefan Busz)

sofort lieferbar
Gebunden. 200 Seiten, 85 Farbbabb.
CHF 44 / EUR 44
Neujahrsblatt der Stadtbibliothek
Winterthur, Band 357
ISBN 978-3-0340-1557-8



Andres Betschart, Stefan Busz, Miguel Garcia, Jean-Pierre Gubler,
Daniel Kofmel, Gerhard Lamatsch
Von Ackeret bis Zytmoos
Strassennamen in Winterthur

traverse

Zeitschrift für Geschichte –
Revue d'histoire

Erscheint dreimal pro Jahr

Die zweisprachige Zeitschrift versteht sich als Forum der Geschichtsforschenden in der Schweiz mit einem Horizont, der über Landes- und Fachgrenzen hinausreicht. *Traverse* ist sowohl eine historische Fachzeitschrift als auch ein Organ, das einem interessierten Publikum Einblick in die aktuelle historische Forschung gibt und deren Beitrag zu gesellschaftlich relevanten Fragen diskutiert. Zudem versteht sich die Zeitschrift als Publikationsorgan für jüngere Forschende.

Cette revue bilingue se définit comme un forum pour les historiennes et historiens suisses et s'efforce de dépasser les frontières nationales et entre les disciplines. *Traverse* est non seulement une revue d'histoire mais aussi un organe qui offre à tout public intéressé une entrée dans la recherche historique récente et apporte sa contribution à des débats de société. La revue favorise en particulier la publication de jeunes chercheuses et chercheurs.



Was wäre, wenn die Geschichte der Schweiz in Asien geschrieben würde? Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Ostasien wurden in der traditionellen Historiografie unter dem Blickwinkel der offiziellen Kontakte oder Missionsgesellschaften sowie einer aktiven Schweiz und einem passiven China, Taiwan, Japan, Süd- oder Nordkorea behandelt. Das *traverse*-Themenheft untersucht stattdessen im Sinne der transnationalen Geschichte, wie seit dem 19. Jahrhundert Waren, Bilder, Praktiken und Personen zwischen Ostasien und der Schweiz zirkulierten, welche Rolle kulturelle Differenzen spielten und welche Folgen das für nationale Diskurse hatte. Im Fokus stehen deshalb nicht DiplomatInnen und MissionarInnen, sondern nichtstaatliche Akteure wie Firmen, Geschäftsleute, StudentInnen, JournalistInnen, FotografInnen, TouristInnen sowie ihr Umgang mit kulturellen Differenzen, ihre Verflechtungen zwischen Ostasien und der Schweiz und ihre Verwicklung in transnationale Netzwerke.

Et si l'histoire de la Suisse s'écrivait en Asie? L'historiographie traditionnelle a souvent réduit les relations entre la Confédération et l'Asie de l'Est à des contacts d'État à État et à l'action de missions chrétiennes. Cette vision fait apparaître la Suisse comme un agent actif, et la région composite, couvrant actuellement la Chine, Taïwan, le Japon et les deux Corées, comme un acteur passif. En adoptant une perspective transnationale remontant jusqu'au XIX^e siècle, ce numéro de *traverse* propose au contraire de se concentrer sur les circulations de marchandises, d'images, de pratiques et d'individus entre ces deux espaces géographiques. Les auteur-e-s analysent les différences culturelles qui ont conditionné ces échanges, ainsi que leur impact sur le discours national suisse. Plutôt que de se focaliser sur les diplomates et les missionnaires, ce numéro met donc en exergue des acteurs non-étatiques tels que les entreprises, les femmes et hommes d'affaires, les étudiant-e-s, les journalistes, les photographes, les touristes. Il se penche sur leurs attitudes face aux différences culturelles, mais aussi sur leurs interconnexions entre Asie et Europe et sur leurs réseaux en Asie de l'Est.

Abonnement gedruckt plus digital

CHF 75 / EUR 60

(Sie erhalten zusätzlich zur gedruckten Publikation auch die PDF-Version des Hefts.)

Abonnement digital (PDF)

CHF 50 / EUR 45

Einzelheft

gedruckt: CHF 28 / EUR 24

digital (PDF): CHF 20 / EUR 20

Abonnemente für Studierende

gedruckt plus digital: CHF 54 / EUR 50

digital: CHF 25 / EUR 20

Cyril Cordoba, Matthieu Gillibert,
Ariane Knüsel (Hg.)

Schweiz und Ostasien

Suisse et Asie de l'Est

Vernetzungen und Verflechtungen

Réseaux et interconnexions

April 2020

Traverse, Heft 2020/1

ISBN 978-3-905315-79-0





Jahrelang bespitzelte der nach dem Landesstreik von 1918 gegründete Schweizerische Vaterländische Verband die politische Linke. Seine Beobachtungen lieferte er an die Bundesanwaltschaft, die Fremdenpolizei und den Bundesrat. Die Denunziationen wurden in Fichen abgelegt und dienten als Grundlage für polizeiliche Ermittlungen.

Das Buch, das sich mit dem Wechselspiel von Antikommunismus und Staatsschutz im Zeitraum von 1930 bis 1948 befasst, zeigt erstmals die engen Verflechtungen zwischen einer privaten, rechtsbürgerlichen Organisation und staatlichen Institutionen auf. Es stellt dar, wie die Überwachungstätigkeit, aber auch die Gründung der Bundespolizei und die Entstehung zahlreicher antikommunistischer Gesetze in enger Absprache mit dem bis 1948 existierenden Schweizerischen Vaterländischen Verband funktionierten.

«In ihrer aufwendigen Dissertation hat die Historikerin Dorothe Zimmermann diese Tätigkeit [des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes] untersucht, vor allem mit Blick auf die Zeit von 1930 bis 1948, als der Staatsschutz im Zentrum stand.» **NZZ**

Dorothe Zimmermann
Antikommunisten als Staatsschützer
Der Schweizerische Vaterländische Verband, 1930-1948

2019. Gebunden. 504 Seiten, 18 Abb. s/w.
CHF 58 / EUR 58
Veröffentlichungen des Archivs für Zeitgeschichte
des Instituts für Geschichte der ETH Zürich, Band 11
ISBN 978-3-0340-1510-3



Der Erste Weltkrieg fand nicht nur in den Schützengraben statt, er erfasste auch Amtsstuben und Regierungsgebäude. Über Jahre mussten Armeen unterhalten, Wirtschaften auf die Produktion von Rüstungsgütern umgestellt und Engpässe bei der Versorgung bewältigt werden. Die Schweiz bildete hierbei keine Ausnahme.

Im August 1914 stattete das Parlament den Bundesrat in einem bislang beispiellosen Akt mit legislativen Kompetenzen aus. Es legte so den Grundstein für das sogenannte Vollmachtenregime. Neben den Parlamentariern und dem Volk machten nun Beamte die Gesetze, Militärgerichte dehnten ihre Befugnisse in die Zivilgesellschaft aus und staatliche Institutionen griffen in Wirtschaft und Alltag ein.

«Schneider beschreibt akribisch, wie nachhaltig sich die Regulierungsmacht allmählich auf die Bundesebene verlagerte und wie wirtschaftliche Interessenverbände und die Armeeführung die «Kriegspolitik» der überforderten Behörden mitprägten. [...] Wichtig sind auch Schneiders Ausführungen zu den Folgen des Vollmachtenregimes: Denn einen Teil der Geister, die man gerufen hatte, wurde man lange nicht mehr los.» **NZZ**

Oliver Schneider
Die Schweiz im Ausnahmezustand
Expansion und Grenzen von Staatlichkeit im Vollmachtenregime des Ersten Weltkriegs, 1914-1919

2019. Gebunden. 443 Seiten, 8 Abb. s/w.
CHF 58 / EUR 58
Die Schweiz im Ersten Weltkrieg, Band 5
ISBN 978-3-0340-1506-6



Erbaut in den Jahren 1930-1932, gilt die Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen als wichtigstes Wohnensemble der Schweiz aus der Zwischenkriegszeit. Seit 2010 unter Denkmalschutz, ist dieses herausragende Beispiel des Neuen Bauens architekturhistorisch gut erforscht, doch fehlte bislang eine Darstellung der Baugenossenschaft, die das grosse Werk ermöglichte und es bis heute trägt. Ihre Geschichte wird hier erstmals erzählt.

Die Baugenossenschaft Neubühl verstand sich immer als eine «ideelle», die nicht nur günstigen Wohnraum schaffen und verwalten wollte, sondern auch Wert auf Gemeinschaft und aktives Zusammenleben der Menschen legte. Da die Siedlung Neubühl viele Jahre lang als eine Art isolierte Wohninsel vor den Toren der Stadt lag, entwickelten Genossenschafterinnen und Genossenschafter ein ausgeprägtes Selbstverständnis als Bewohner eines etwas speziellen Dorfes. Die Publikation zeigt, wie deren Ansprüche mit der Realität in Konflikt gerieten, welche alltäglichen Probleme sich aus dieser Spannung ergaben und wie man versuchte, diese zu lösen. Spezielles Augenmerk richtet das Buch auf die zahlreichen politischen Flüchtlinge, die zwischen 1933 und 1945 in der Siedlung Unterschlupf fanden.

Emanuel La Roche
Im Dorf vor der Stadt
Die Baugenossenschaft Neubühl, 1929-2000

2019. Gebunden. 392 Seiten, 115 Abb. s/w.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1543-1





Wer sind die Menschen, die eine administrative Versorgung erleben? Was steht hinter diesem Begriff und was bedeutet er im Leben der Betroffenen? Diesen Fragen geht der Porträtband der UEK nach, indem er die Menschen ins Zentrum stellt, die Opfer administrativer Versorgung wurden.

Er nähert sich ihnen auf zwei Arten: einmal, indem der Fotograf Jos Schmid sie in formal strengen Schwarz-Weiss-Porträts fotografiert, einmal, indem zwölf Autorinnen und Autoren sie aufgrund mündlicher oder schriftlicher Quellen in kurzen biografischen Texten beschreiben. Foto und Text zeichnen so mit unterschiedlichen Mitteln unterschiedliche Bilder von unterschiedlicher Wirkmacht – und ermöglichen dadurch ein vielschichtiges Bild der Betroffenen, aber auch einen Einblick in die Prozesse, die darüber bestimmen, was für Bilder wir uns von Menschen machen.

Texte deutsch, französisch oder italienisch

Ruth Ammann, Thomas Huonker, Jos Schmid
Gesichter der administrativen Versorgung
Porträts von Betroffenen

2019. Halbleinen. 284 Seiten, 63 Abb. s/w.
CHF 48 / EUR 48
UEK Administrative Versorgungen, Band 1
ISBN 978-3-0340-1511-0



Bis 1981 wurden in der Schweiz Zehntausende Menschen ohne Gerichtsurteil und ohne dass sie eine Straftat begangen hatten, in Anstalten eingewiesen. Obwohl auf zahlreiche Gesetze gestützt, war die Praxis der Behörden rechtsstaatlich problematisch und vielfach von Willkür geprägt. Oft reichte es für eine jahrelange Anstaltsversorgung, dass jemand als «arbeitsscheu» oder als «liederlich» bezeichnet wurde. 2014 anerkannte das Parlament das Unrecht, das den administrativ versorgten Menschen zugefügt worden war, und erteilte den Auftrag für eine historische Aufarbeitung.

Der Schlussbericht der Unabhängigen Expertenkommission Administrative Versorgungen präsentiert die wissenschaftliche Synthese dieser Untersuchungen in knapper, verständlicher Form und situiert die Ergebnisse im Kontext der Schweizer Geschichte. Er enthält auch die Empfehlungen der Kommission zum weiteren Rehabilitierungsprozess und Texte von betroffenen Personen. Er bildet eine differenzierte Grundlage für die Fortführung der politischen und historischen Diskussion über fürsorgerische Zwangsmaßnahmen und Fremdplatzierungen und die Anerkennung historischen Unrechts.

Unabhängige Expertenkommission Administrative Versorgungen (Hg.)
Organisierte Willkür
Administrative Versorgungen in der Schweiz 1930–1981
Schlussbericht

2019. Halbleinen. 400 Seiten
CHF 38 / EUR 38
UEK Administrative Versorgungen, Band 10
ISBN 978-3-0340-1520-2



Bis 1952 verloren Tausende von Schweizerinnen das Bürgerrecht, weil sie einen Ausländer heirateten. Der Grund für den Verlust des Bürgerrechts lag in der sogenannten Heiratsregel, die der Braut das Bürgerrecht des Ehemanns aufzwingt und in ganz Europa Anwendung fand.

Im Zentrum der Studie von Silke Margherita Redolfi steht die Frage nach den Folgen der Heiratsregel, die für die betroffenen Frauen die Einschränkung ihrer Grundrechte bedeutete und zu Diskriminierung und Ausgrenzung führte. Erst nach 1945, als der skandalöse Umgang mit ausgebürgerten Schweizerinnen im Ausland ans Licht kam, gelang es Frauenorganisationen und fortschrittlichen Politikern, im neuen Bürgerrechtsgesetz von 1952 eine Wende herbeizuführen. Die Studie macht deutlich, wie Behördenmacht, Ausgrenzung, Verfolgung und Staatsinteressen schicksalhaft ineinandergriffen und wie die Schweizer Rechtsauffassung vom sogenannten Gemeinwohl besonders im Zweiten Weltkrieg menschenverachtende Züge annahm. Damit leistet sie einen Beitrag zur Schweizer Rechtsgeschichte und zur Schweiz im Zweiten Weltkrieg.

Silke Margherita Redolfi
Die verlorenen Töchter
Der Verlust des Schweizer Bürgerrechts bei der Heirat eines Ausländers.
Rechtliche Situation und Lebensalltag ausgebürgerter Schweizerinnen bis 1952

2019. Gebunden. 456 Seiten, 9 Abb. s/w.
CHF 48 / EUR 48
ISBN 978-3-0340-1504-2





Welches sind die besonderen Italienerfahrungen in der deutschsprachigen Literatur der Schweiz im Vergleich mit der von der Goethezeit dominierten deutschen Italienliteratur? Neben den klassischen Motiven für Italienreisen von Schweizer Autorinnen und Autoren – Land der Kultur, der Natur, der Selbstsuche, der Verlockungen – widmet sich der Band dem Zerfall des in der Goethezeit idealisierten Italienbildes seit der Vereinigung von 1861 und der Entstehung neuer, trivialerer, aber auch komplexerer Italienbilder – Sonne, Meer, Essen auf der einen, Armut, Migration, politische Kultur der Arbeiter und der Intellektuellen auf der anderen Seite.

Unter Einbezug der jüngeren Interkulturalitätsforschung untersuchen die Beiträge, wie die besonderen Verhältnisse zwischen der Schweiz und Italien, die sich durch die geografische Nachbarschaft, die Trennung durch die Alpen, den verdichteten Menschen- und Güterverkehr und die politischen und sozialen Wechselbeziehungen ergeben, in der deutschsprachigen Literatur der Schweiz perspektivisch thematisiert und reflektiert werden.

Der Band bietet eine kleine Mentalitätsgeschichte der Schweizer Beziehungen zum südlichen Nachbarn.

soeben erschienen

Corinna Jäger-Trees,
Hubert Thüning (Hg.)
Blick nach Süden
Literarische Italienbilder aus der
deutschsprachigen Schweiz

2019. Gebunden. 416 S., 10 Abb. s/w., 56 Farbbabb.
CHF 48 / EUR 48
Schweizer Texte, Neue Folge, Band 55
ISBN 978-3-0340-1542-4



In der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen wurden über Jahrzehnte hinweg Psychopharmaka getestet. Dreh- und Angelpunkt dieser Versuche war der Psychiater Roland Kuhn, der mit diversen Pharmafirmen zusammenarbeitete. «Testfall Münsterlingen» untersucht, wie Industrie und Klinik, Patienten, Ärzte, Pflegepersonal und Behörden in der klinischen Forschung zusammenspielten. Die Stoffprüfungen werden historisiert und in die sich ebenfalls wandelnden Rahmenbedingungen eingeordnet.

Welche Personen und Institutionen waren beteiligt, wer wusste was? Wie wurden Stoffe geprüft, welche Patientinnen und Patienten waren betroffen? Nach welchen Mustern wurden die Prüfsubstanzen verabreicht? Wann galten welche Werte, Richtlinien und Normen? Welche Rollen spielten sie in der Praxis? Ausgehend von diesen Fragen rekonstruiert «Testfall Münsterlingen» die Geschichte klinischer Versuche von 1940 bis 1980 und verortet die Thurgauer «Versuchsstation» in der zeitgenössischen Prüfungslandschaft.

soeben erschienen

Marietta Meier, Mario König,
Magaly Tornay
Testfall Münsterlingen
Klinische Versuche in der Psychiatrie,
1940–1980

2019. Gebunden. 336 S., 11 Abb. s/w., 19 Farbbabb.
CHF 38 / EUR 38
ISBN 978-3-0340-1545-5



Verlag

Chronos Verlag
Eisengasse 9
CH-8008 Zürich
Tel. +41 / 44 265 43 43
Fax +41 / 44 265 43 44
info@chronos-verlag.ch
www.chronos-verlag.ch

Auslieferung Schweiz

AVA Verlagsauslieferung
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.
Tel. +41 / 44 762 42 00
Fax +41 / 44 762 42 10
avainfo@ava.ch

Vertretung Schweiz

AVA Verlagsvertretungen
Centralweg 16
8910 Affoltern a. A.

Petra Troxler
Tel. +41 / 44 762 42 05
Mobile +41 / 79 411 65 29
p.troxler@ava.ch

Markus Vonarburg
Tel. +41 / 44 762 42 09
Mobile +41 / 79 290 18 30
m.vonarburg@ava.ch

Auslieferung International

GVA
Postfach 2021
D-37010 Göttingen
Tel. +49 / 551 48 71 77
Fax +49 / 551 4 13 92

Vertretung Deutschland

Hans Frieden
c/o G. V. V.
Groner Str. 20
D-37073 Göttingen
Tel. +49 / 551 797 73 90
Fax +49 / 551 797 73 91
g.v.v@t-online.de

Verlagsförderung

Der Chronos Verlag bedankt sich beim Bundesamt für Kultur für einen jährlichen Strukturbeitrag über den Zeitraum von 2016 bis 2020.

Umschlagbild aus:
«Stadtgestalt und Stadtgesellschaft»
(vgl. S. 23).

Alle Buchpreise inkl. MWSt.
CHF-Preise sind unverbindliche
Preiseempfehlungen.

EUR-Preise gelten für Deutschland.
Änderungen und Irrtum vorbehalten.
Januar 2020